



Es weihnachtet sehr...



Nach dem gelungenen Auftakt und vielen positiven Rückmeldungen im vergangenen Jahr packen wir es in diesem Jahr erneut an: Am 4. Adventssonntag, dem

18. Dezember, wird es wieder einen Weihnachtsmarkt an der St. Johanneskirche in Lychen geben!

Dabei wollen wir den Charakter des Marktes beibehalten: klein, beschaulich, gemütlich, regional: „von Lychenern für Lychener“

sozusagen - aber natürlich auch gerne offen für Besucher von außerhalb! Es soll kein Rummel werden, sondern wir wünschen uns eine friedliche, frohe und besinnliche Einstimmung auf das Weihnachtsfest mit Begegnungen und Gesprächen.

Dazu beitragen können vor allem SIE, indem Sie wieder so zahlreich kommen und bleiben wie im letzten Jahr! Auch werden wieder zahlreiche Anbieter - Privatpersonen, Vereine und Firmen- aus Lychen



und Umgebung mit ihren kulinarischen Köstlichkeiten süßer und herzhafter Art, mit Handarbeitsprodukten und manch anderem mehr den Markt ausmachen. Es wird wieder eine lebendige Krippe geben und auch wieder eine Krippenausstellung, die diesmal um Weihnachtspyramiden erweitert werden soll. Wer also seine Krippe oder seine Pyramide -diesmal im Altarraum der Kirche- ausstellen möchte, liefere sie bitte am besten in den Tagen vor dem Markt bei der Kirchengemeinde ab oder bringe sie einfach noch am Markttag mit. Der Weihnachtsmarkt findet in diesem Jahr von 13 bis 18 Uhr statt, ist also nach vorne und hinten jeweils um eine Stunde verlängert. Um 14 Uhr spielt der Posaunenchor der Ev. Kirchengemeinde Templin auf der Bühne vor der Kirche auf, dazu singen wir gemeinsam Adventslieder. Von 14:30 Uhr bis 15:30 Uhr gibt es für Kinder ein eigenes Weihnachtsprogramm im Alten Kino gleich nebenan, das die Stadt anbietet und zu dem auch der Weihnachtsmann erwartet

wird. Erst um 18 Uhr wird dann der Lychener Kirchenchor wieder ein Adventssingen als Schlusspunkt in der Kirche aufführen.

Gerne können noch Menschen das Bühnenprogramm mit eigenem Gesang, Gedicht und anderem Aufführungswerten bereichern. Bitte melden Sie sich dazu vorab bei mir!

Sehr wahrscheinlich brauchen wir auch noch zahlreiche kräftige Männer und Frauen, die vor allem beim Auf- und Abbau der Markt- buden mithelfen können, die wir von der Stadt bekommen. Auch hierfür teilen Sie mir bitte gerne Ihre Bereitschaft im Vorfeld mit!

Der Weihnachtsmarkt ist so, wie wir ihn organisieren und durchführen, nur mit vielen helfenden Händen und ehrenamtlichem Engagement auf die Beine zu stellen! Das wiederum kann aber -wenn am Ende alles gelingt- das gute Gefühl nur stärken: „Wir haben es gemeinsam geschafft!“ **In diesem Sinne freut sich mit Ihnen auf den kommenden Weihnachtsmarkt Ihr Pfarrer Gernot Fleischer.**

Nimm dir Zeit...

Nimm dir Zeit zum Arbeiten - Es ist der Preis des Erfolges.

Nimm dir Zeit zum Denken - Es ist die Quelle der Kraft.

Nimm dir Zeit zum Spielen - Es ist das Geheimnis ewiger Jugend.

Nimm dir Zeit zum Lesen - Es ist der Brunnen der Weisheit.

Nimm dir Zeit zum Träumen - Es bringt dich den Sternen näher.

Nimm die Zeit zum Verweilen - Der Tag ist zu kurz, um hektisch zu sein.

Nimm dir Zeit zum Lachen - Es ist die Musik der Seele.

Nimm dir Zeit freundlich zu sein - Es ist der Weg zum Glück.

Nimm dir Zeit zu lieben - Es ist der wahre Reichtum des Lebens.

(Vers aus Irland)

In diesem Sinne liebe Leserinnen, lieber Leser wünscht die NLZ eine besinnliche Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes, glückliches Neues Jahr !



Mein Weihnachtswunsch



**Winter am Weg
zum Strandbad.**

Was wünsche ich mir zur Weihnachtszeit?
Eigentlich nichts Besonderes, nichts Großes,
kein I-Pad, kein Geld, nur eine Kleinigkeit.

Du musst sie nicht kaufen, nicht zahlen.
Zwar ist sie kostbar, doch nichts kostet sie Dich.

Du trägst sie im Herzen, also mehr innerlich.
Schenk' sie mir behutsam, mit Freundlichkeit.
Das kleine Geschenk beginnt mit Achtsamkeit
für mein Denken, mein Fühlen und Tun.

Ich werde Dir danken mit Freundlichkeit.
Um Gleiches zu tun, will mein Herz ich Dir öffnen.
Und mit Dir fühlen, handeln und denken.
Wir werden uns das Größte, die Liebe schenken.

J. Hantke

**Gesunde Weihnachten
und einen guten Rutsch
ins Jahr 2017
wünscht
Sylvia Stollfuß**



BLUMEN - GESCHENKE - LEBENSMITTEL
Am Markt 2 • 17279 Lychen • Tel./Fax 039888 2251

Liebe Leserinnen und Leser, wenn Sie Ihre NLZ in den Händen halten ist der vierte Dezember bereits vorüber. Nach Absprache haben wir uns entschieden diese Erinnerung an einen christlichen Feiertag, der vielleicht schon ein bisschen in Vergessenheit geraten ist, zu drucken.

Die Heilige Barbara - Nothelferin und Schutzpatronin

Die heilige Barbara ist eine sehr bekannte Heilige. Ihr Namenstag wird noch immer von einigen Christen am 4. Dezember gefeiert. Keiner kann allerdings genau sagen, ob sie wirklich gelebt hat. Aber es gibt viele Legenden über sie. Eine erzählt, dass sie wahrscheinlich am Ende des 3. Jahrhunderts in Nikomedia, dem heutigen Izmit in der Türkei gelebt haben soll. Sie war die Tochter des reichen griechischen Kaufmanns Dioskuros und eine besonders schöne und kluge Frau. Weil ihr Vater Angst um sie hatte, schloss er sie während seiner Reisen in einen Turm ein.

Als er wieder einmal unterwegs war, ließ Barbara sich gegen seinen Willen von einem Priester taufen. Sie verehrte nun nicht mehr den damaligen römischen Kaiser, sondern Gott. Der Kaiser aber hielt sich

*Gehe in den Garten
am Barbaratag.
Gehe zum kahlen
Kirschbaum und sag;*

*Kurz ist der Tag,
grau ist die Zeit.
Der Winter beginnt,
der Frühling ist weit.*

*Doch in drei Wochen,
da wird es geschehn:
Wir feiern ein Fest,
wie der Frühling so schön.*

*Baum, einen Zweig
Gib du mir von dir.
ist er auch kahl,
ich nehm' ihn mit mir.*

*Und er wird blühen
in leuchtender Pracht
mitten im Winter
in der Heiligen Nacht.*

Josef Guggenmos

selbst für Gott und bestimmte über Leben der Menschen. Er verurteilte Barbara und ließ sie ins Gefängnis bringen. Auf dem Weg dorthin soll sich ein Zweig in ihrem Kleid verfangen haben, den sie in einen Krug mit Wasser stellte. Im Gefängnis wurde Barbara gefoltert, um sie von ihrem Glauben abzubringen. Obwohl sie dort sehr gequält wurde, blieb sie dem Glauben treu. Das ärgerte ihren Vater so sehr, dass er sie mit einem Schwert getötet haben soll. Der Zweig, der in Barbaras Gefängniszelle stand, soll an ihrem Todestag geblüht haben. Die Heilige Barbara gehört zu den vierzehn Nothelfern und soll vor plötzlichem Tod und Blitzschlag schützen. Sie ist die Schutzpatronin der Bergleute, der Feuerwehr, der Dachdecker, der Metzger und Menschen in viele anderen Berufen.

Klaus Dickow

**25
Jahre**

Für die zahlreichen Glückwünsche
zu unserem
25-jährigen Praxisjubiläum
möchten wir uns ganz herzlich
bedanken.

Dr. med. Elke Schumacher
und Praxisteam

Berichtigung

In der Neuen Lychener Zeitung vom September ist in dem Gespräch mit der Bürgermeisterin Klaudia Gundlach ein Fehler unterlaufen. In dem besagten Artikel war von der Auflösung des Bauamtes im Lychener Rathaus die Rede. Diese Angabe beruht auf einem Missverständnis. Richtig ist, das Bauamt wird nicht aufgelöst. **Jürgen Hildebrandt**

Stimmungsvoller Scheunenmarkt in Annenwalde



Kitty Weitkamp hat Wort gehalten! In diesem Jahr fand wieder ein Scheunenmarkt statt. Am 19. November hatte die Chefin des Pferdehofes nach Annenwalde eingeladen. Schon bei der Anreise war das Interesse der Uckermärker und ihrer Gäste zu spüren.

Bereits am Dorfeingang wurden Autofahrer von netten Einweisern zu den Auffangparkplätzen geleitet. Wer nicht zu Fuß bis zum Pferdehof laufen wollte, konnte den kostenlosen Kremser-Shuttle nutzen.

Während sich draußen der graue November mit Regen, Wind und wolkenverhangenem Himmel von seiner schlechtesten Seite zeigte, erwartete die Besucher in der Scheune ein stimmungsvolles Ambiente.

Unzählige Stände mit handgemachten Produkten wie Marmelade, Chutney, Filzprodukte, naturgefärbte Wolle, An-

tikes, Trödel, aber auch saisonale Leckereien wie Glühwein, Apfelpunsch, selbstgebackener Kuchen, Kaffeespezialitäten und, und, und ... erwarteten die Besucher.

Die Berliner Band „Don't tell mama“



Für die Jüngsten spielte die Puppenbühne Lampion aus Funkenhagen im Hofladen.

sorgte auf der Tenne „Kleine Schorfheide“ mit ihren Rockballaden, Blues und gefühlvollen Songs auch akustisch für Wohlfühlatmosphäre. In und am Landgasthof



Veranstalterin Kitty Weitkamp mit ihren Helferinnen am Glühweinstand.



Die Autorin Petra Elsner aus Kurtschlag signiert ihren noch druckfrischen lokalen Gänsekrimi.



Achim Rensch und seine Mulis „shuttleten“ die Besucher im Kremser vom Parkplatz zum Scheunenmarkt.

laden Puppenspiel mit dem Puppentheater Lampion. Kitty Weitkamp plant im nächsten Jahr eine Neu-

auflage. Ob und wann der Scheunenmarkt 2017 stattfindet, erfahren sie rechtzeitig in der NLZ.

Dr. Mario Schruppf

Wer fragte was? Stadtverordnetenversammlung (SVV) am 10.10.2016

Nach einer langen Sommerpause füllte sich an diesem Abend rasch der Saal im „Alten Kino“ mit vielen interessierten Bürgern. Die Reihen der Abgeordneten schienen dagegen eher etwas dürrig gefüllt.

Zu beraten und zu entscheiden gab es an diesem Abend wieder viel. Die Bürgermeisterin (BM) konzentrierte sich in ihrem Bericht auf die Ereignisse seit der letzten SVV (11.07.16).

Sie berichtete von der:

- Fertigstellung der Bootspassage pünktlich vor dem Flößerfest (Kosten 118000 €)
- Abschluss der Fenstererneuerung in der Schule (Kosten 55000 €)
- Sanierung der Heizungsanlage in der Sporthalle (Kosten 150000 €)
- vom Baubeginn zur Erneuerung der Brücke Küstrinchen (Kosten 400000 €)

Für die zusätzlichen Belastungen, die mit der Baumaßnahme verbunden sind, bat sie die Bürger um Verständnis

- Aus dem Schulleben konnte sie berichten, dass in diesem Jahr 27 Kinder eingeschult wurden, darunter 4 ausländische Kinder. Die Pannwitz-Grundschule besuchen somit aktuell 146 Kinder, darunter 18 ausländische Kinder
- Die diesjährige Tourismussaison schätzte die BM als sehr gut ein, obwohl die Anzahl der Übernachtungen rückläufig war. Gründe sieht sie in den geschlossenen Objekten „Sonnenhof“ und „Grünheide“.

Über die 2 neuen Beherbergungsmöglichkeiten in Lychen „Bootschaft Ly-

chen“ und „Mein Lychen“ äußerte sie sich sehr lobend.

- Die traditionsreiche, diesjährige Senioren-dampferfahrt wurde dankend von den Teilnehmern angenommen.
- Für Kinder ab 6 Jahren besteht die Möglichkeit in eine neu gegründete Kinderfeuerwehr einzutreten, um später in der Jugendfeuerwehr der Stadt Lychen mitzuarbeiten.
- Anfang Oktober reiste die BM zu ihrem Antrittsbesuch in unsere Partnerstadt Hopsten. Sie richtete Grüße der Stadt Hopsten an die Lychener Bürgerinnen und Bürger aus.

Für das nächste Jahr sei ein Besuch der Feuerwehr in Hopsten geplant, so die Bürgermeisterin.

Für den Abend wünschte sie abschließend einen „guten Verlauf“. Welche konkreten Assoziationen die Bürgermeisterin mit dem Wort „gut“ an so einem Sitzungsabend verbindet, kann man vielleicht erahnen, denn es gab in den nächsten Tagesordnungen (Anfragen der Bürger und Anfragen der Abgeordneten) wieder viel Bedarf, um konträre Standpunkte einander zu nähern.

Herr Stephan Ullmann

fragte nach, wie die Stadt nach gutem Beginn nun die Integration der Flüchtlinge weiter voran treiben will (z.B. Aufenthaltsrecht, Arbeitsplätze, Wohnungen usw.)

Die BM erklärte, dass die notwendigen materiellen und personellen Leistungen jetzt über den Landkreis bereit gestellt werden müssen.

Frau Carola Kniestedt

als Vorsitzende des Vereins „Wasser auf die Mühle“ war es wichtig zu erklären, dass die von der BM genannten 118000 € Investitionssumme nicht aus dem städtischen Haushalt bereit gestellt wurden. Woher sie gekommen sind, sagte sie nicht.

Ihre Frage bezog sich auf einen Artikel von Rüdiger Metzler in der letzten Ausgabe der „NLZ“ Nr. 182. Sie wollte von der BM wissen, ob sie eine Grußadresse (wie im Artikel genannt) an die Bürger von Halitsch in der Ukraine gesandt hat.

Die BM erklärte, lediglich Grüße an die Einwohner bestellt zu haben.

(In einem späteren TOP bestätigte der Autor des Artikels diese Aussage).

Darüber hinaus brachte Frau Kniestedt ihr „Unbehagen“ zum Ausdruck, dass Herr Metzler seinen Artikel in altdeutscher Schrift verfasst hatte.

Bei der Vorstellung seines Projektes „HALYCHEN – haLYCHEN“ entbrannte dann auch eine heftige Diskussion um den Stellenwert der altdeutschen Schrift zwischen Kniestedt und Metzler, die erst durch die Aufforderung des Vorsitzenden der SVV, Tobias Schween, beendet wurde.

Herr Rüdiger Metzler

fragte nach der Wasserqualität der Quellen am Wurlsee, die sich in relativer Nähe der Deponie befinden.

Herr Hilmar Alexandrin

berichtete von der ständigen Überwachung der Deponie und verneinte eine Qualitätsbeeinträchtigung.

Herr Jürgen Rensch

fragte nach Alternativen, wenn der Wanderweg am Zenssee durch Dr. Neumann gesperrt wird, für den Lychen-See-Lauf. Eine Antwort erhielt er an diesem Abend nicht.

Anfragen der Abgeordneten

Frau Silvia Dahms (CDU)

fragte 1., wann in Retzow der Ausschnitt der Straßenbäume erfolgt und 2., wann die Beschilderung an der Kirche erneuert wird.

Der Stadtförster hatte gute Nachrichten. Die Maßnahme sei für November geplant.

Die BM hatte schlechte Nachrichten. Die Schilder seien noch nicht bestellt.

Herr Uwe Ruhnau (SPD)

fragte, ob die Stadt Finanzierungsmöglichkeiten über Bundesmittel bei der Planung des Ratseck mit einbeziehe?

Die BM verwies auf den nachfolgenden Bericht der Volkssolidarität.

Herr Thomas Held (WG Schön hier)

fragte nach der Aktualität der Internetpräsentation städtischer Immobilien, die zum Verkauf angeboten werden.

Die BM räumte technische Schwierigkeiten ein.

Herr Thomas Held (WG Schön hier) zeigte sich besorgt über die geplante Sparpolitik im Buslinienverkehr.

Konkret fragte er, ob im geplanten Nahverkehrsplan die Linie 517 betroffen sei.

Tobias Schween, zu dieser Problematik bestens informiert berichtete am Sitzungsabend, dass die Linie 517 überprüft wird.

Beim Erscheinen der NLZ wird der neue gültige Nahverkehrsplan vorliegen.

Herr Klaus Schache (CDU)

hatte mehrere Fragen und Kritiken.

1. Ihn interessierte, welchen konkreten Betrag die gestiegene Kreisumlage ausmache?

(s. Notizen aus der Kommunalpolitik)

2. Er fragte, ob es stimme, wie in der NLZ Nr. 182 zu lesen war, dass das Bauamt aufgelöst wird? Die BM bestätigte, dass das Bauamt bleibt.

3. Er kritisierte die schlechten Wegeverhältnisse bei der Umfahrung für die Küstriner Bürger und fragte, ob es eine Bauverzögerung geben wird?

Die BM teilte mit, dass es nach heutigem Stand keine Bauverzögerung geben wird Herr Alexandrin berichtete von geplanten Maßnahmen zur Verbesserung der Wegeverhältnisse.

Bezüglich seines steten Engagements für den Stadthafen teilte Herr Schache noch Broschüren „Stadt am Wasser“ an die Abgeordneten aus.

Am 19.12. 2016 um 18,30 Uhr wird die nächste SVV in Lychen im „Alten Kino“ stattfinden.

P.S.

Die zweimonatigen Abstände zwischen den SVV und unserem Erscheinen führt dazu, nicht zeitnah berichten zu können.

Wir bitten um Ihr Verständnis und hoffen dennoch auf Ihr Interesse, zumal viele Probleme zeit- und endlos erscheinen...

E. Schumacher

Endlich geht es weiter im Lindenhof

Auf der Stadtverordnetenversammlung am 19.12. soll über die weiteren Ausbaupläne von Lindenhof beschlossen werden, d.h. im Klartext, ob sie realisiert oder abgelehnt werden.

Nach meinem Dafürhalten und der Sicht eines neutralen Beobachters sollten die Abgeordneten grünes Licht geben und nicht gegen die Pläne stimmen.

Ich bin überzeugt, gestützt auf der Kenntnis des Projekts Erweiterungsbau Lindenhof, dass das Vorhaben von Investor Reinhard Tänzer eine gute Sache ist. Sie wird Lychen als Erholungsort weiter voran bringen.

Seit 2009 kämpft R. Tänzer darum, dass es im Lindenhof

weiter voran geht. In seinem Antrag geht es um die Erweiterung des touristischen Angebots auf der Halbinsel.

Nun ist es so weit, alle Träger öffentlicher Belange haben ihre Stellungnahme zu dem Vorhaben abgegeben und haben dem Bebauungsplan zugestimmt. Alle wesentlichen Ämter und Behörden sind in ihrer Kernaussage positiv. Das Landesumweltamt sieht den Schutz der Tier- und Pflanzenwelt nicht beeinträchtigt.

Auch der NABU hat hinsichtlich der artenschutzrechtlichen Belange keine wesentlichen Bedenken, ebenso der Denkmalschutz bezüglich der Reste des slawischen Burgwalls auf der Halbinsel.

Das Landesumweltamt hat eine positive Stellungnahme abgegeben, wobei hier insbesondere auf den Nutzen für die weitere Entwicklung des Tourismus verwiesen wird. Nicht zu vergessen sind die ausdrücklich positiven Stellungnahmen durch die Industrie- und Handwerkskammer und durch die MTU (Marketing Tourismus Uckermark). Nun liegt es an den Stadtverordneten, ob aus den Plänen Wirklichkeit wird. Konkret heißt das, ob sie für oder dagegen sind.

Ich meine, es wäre eine vertane Chance, dem nicht zuzustimmen. Ich sage das auch deshalb mit Nachdruck, weil es durch einige Lychener das Projekt verhindert werden

soll. Das ist um so erstaunlicher, weil die vorgebrachten Einwände und Kritiken an dem Projekt sachlich nicht begründet und v.a. subjektive Ansichten sind, die aber mit Vehemenz, geäußert werden. Die Kritiker gehen dabei durchweg von Behauptungen und Annahmen aus, die nicht zutreffen und schlicht und einfach falsch sind und letztlich nur die Absicht verfolgen, das Projekt zu verhindern.

Es führt zu weit, wollte ich alle seitenlangen diesbezüglichen Bemerkungen hier anführen, das führt zu keiner Lösung und zu nichts außer zu bösem Blut.

Fakt ist doch und für jedermann sichtbar, Reinhard Tänzer hat Lindenhof zu einem

Vorzeigeobjekt im Tourismus entwickelt. Zusammen mit dem Strandcafé beschäftigt er

25 Angestellte, in der Saison bis zu 30. Hinzu kommen die Potenzen, die sich aus dem Ausbau des seit Jahren leer stehenden Hölschenkellers ergeben werden. Und dass auch dieses Vorhaben einer Boots- und Radlerherberge etwas Vorzeigbares wird, davon kann man Zuversicht und Sicherheit ausgehen.

Ich denke, Lychen könnte froh sein, solche „Tänzer“ zu haben, die die nötigen finanziellen Mittel, gepaart mit guten Ideen, haben. Von solchen Bürgern kann unsere Stadt nicht genug haben.

Jürgen Hildebrandt



Bei der Erfüllung seines gesetzlichen Auftrags zur Daseinsvorsorge setzt der Deutsche Wetterdienst (DWD) auf ein gleichermaßen engmaschiges wie modernes und hochleistungsfähiges Mess- und Beobachtungsnetz. Es besteht aus einer Vielzahl von Komponenten:

- hauptamtliche Wetterstationen mit vollautomatischer Messsensorik für Luftdruck, Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Windrichtung und -geschwindigkeit, Niederschlag, Sonnenscheindauer und Strahlung
- mit Personal besetzte hauptamtliche Wetterwarten mit zusätzlicher Augenbeobachtung
- rund 1800 ehrenamtliche Beobachterinnen und Beobachter
- flächendeckendes Niederschlagsradar
- geostationäre und polar umlaufende Satelliten
- Radiosondenstationen (Wetterballone)

Die kontinuierliche Wetterbeobachtung liefert einen wichtigen Baustein für die Erstellung von Wettervorhersagen, aber auch für Klimastatistiken und Forschungsaufgaben.

Die erfassten und verarbeiteten Messdaten werden weltweit verbreitet. Eine Kombination aus Mensch und Technik sichert den hohen

Qualitätsstandard des DWD bei allen Fragen zu Wetter und Klima.

Das Team der Wetterwarte auf der Zugspitze beobachtet rund um die Uhr das aktuelle Wettergeschehen und erzeugt halbstündlich eine Meldung mit zahlreichen meteorologischen Werten.

Die Wetterwarten übernehmen, abhängig vom Standort, weitere Aufgaben. So beteiligt sich die Wetterwarte Zugspitze am Wintersportmeldedienst und liefert Daten an den Lawinenwarndienst.

Die Wetterwarte Zugspitze liegt auf einem von West nach Ost verlaufenden Gratabschnitt des Wettersteinmassivs. Dort befindet sich der Ostgipfel der Zugspitze mit einer Höhe von 2962 Metern. Die Turmplattform der Wetterwarte, der höchste Punkt Deutschlands, bietet an manchen Tagen mit einer Sicht bis zu 265 Kilometern ein unvergleichliches Alpenpanorama. Zu überblicken sind die Gebiete jenseits des Bodensees, der Schwarzwald, der Bayerische Wald, der Dachstein, das Tauernmassiv mit dem Großglockner sowie die Dolomiten und die Berge des Engadins. Wegen der exponierten Lage in luftiger Höhe kommt der Erfassung meteorologischer und forschungsrelevanter Daten eine besondere Bedeutung zu.

Das Team der Wetterwarte Zugspitze erlebt am höchsten Punkt Deutschlands häufig Wetter wie von einer anderen Welt: So wird der Saharastaub hier zum regelmäßig wiederkehrenden Naturschauspiel. Auch optische Phänomene wie das Elmsfeuer oder die Glorie sind keine Seltenheit.

Das Jahr 1980 ging mit einer Rekordschneehöhe von 7,80 Metern in die Geschichte der deutschen Wetteraufzeichnung ein.

Wetterrekorde Zugspitze (1900 – 2013)

Höchste Temperatur

17,9°C am 5. Juli 1957

Tiefste Temperatur

-35,6°C am 14. Februar 1940

Höchster Luftdruck

726,3 hPa am 27. Juni 1935

Niedrigster Luftdruck

665,9 hPa am 26. Februar 1989

Längste Sonnenscheindauer

16,2 Std. mehrmals

Höchste Schneehöhe

780 cm am 26. April 1980

Höchste Neuschneehöhe

*150 cm am 24. März 04

Höchste tägliche Niederschlagsmenge

133,9 mm am 21. Mai 1999

Höchste Windspitze

*335,0 km/h am 12. Juni 1985
Deutschlandrekord

**Mit freundlichen Grüßen
Ihr Wetterfrosch Udo Süß**

Notizen aus der Kommunalpolitik

Das Thema, welches mich derzeit wesentlich beschäftigt, sind die uckermarkweiten Kürzungen des Busverkehrs. So werde ich als Busnutzer wesentlich in meiner Lebensqualität beeinträchtigt, genauso wird die touristische und wirtschaftliche Entwicklung Lychens unzulässig eingeschränkt – und das betrifft uns alle. Der Landkreis (verantwortlich Finanzdezernent Bernd Brandenburg sowie Landrat Dietmar Schulze) plant für Lychen folgende Einschränkungen: Streichung des Naturparkbus zwischen Lychen und Feldberg, Streichung von Rufbussen zwischen Lychen - Eichhof, Lychen – Triepkendorf, Lychen – Retzow, Lychen – Templin, werktags Zerstörung des Zweistundentaktes zwischen Templin und Fürstenberg durch Wegnahme eines Buspaares in der Mittagszeit, am Wochenende nur noch Busse alle 4 Stunden nach Fürstenberg (bisher Zweistundentakt = entspricht einer 40%igen Reduzierung des Angebots). Diese Einschränkungen passieren ohne wirtschaftliche Not, die Auslastungszahlen der Busse steigen seit Jahren (Aussage UVG-Chef Böhme). Letzteres deckt sich mit meinen Beobachtungen als Vielfahrer, gerade zwischen Lychen und Fürstenberg. Gleich mit dem ersten Bekanntwerden der damals noch unkonkreten Kürzungspläne gab es einen Offenen Brief der Stadt Lychen an Landrat und Kreistag, ich selbst schrieb 2 im Uckermarkkurier veröffentlichte Leserbriefe (den 2., nachdem ich die konkreten Kürzungspläne herausfand), ebenso schickte

ich kürzlich wie viele andere eine umfangreiche Stellungnahme an den Landrat (diese Schreiben sind ganz bzw. teilweise unter www.hausvogelgesang.de dokumentiert). Ich vermute, dass viele Busnutzer trotzdem von den Kürzungen am Fahrplanwechsel überrascht werden. Der Landkreis hat relativ erfolgreich die neuen Fahrpläne geheim gehalten. Erst seit gestern (29.11.) sind diese Fahrpläne auf der UVG-Website online. Die Stadt Lychen ist bei den geplanten Kürzungen nicht einbezogen worden. Gestern waren Uwe Ruhnau (SPD), Alois Meyer (Naturfreunde) und ich bei der Sitzung des Kreisausschusses in Prenzlau. Leider waren wir die einzigen 3 Leute, die uckermarkweit die Einwohnerfragestunde nutzten. Es gab einen Tagesordnungspunkt zur Umsetzung des Verkehrsvertrages zwischen Landkreis und UVG, den Bericht erstattete UVG-Geschäftsführer Böhme. Wir hatten im Anschluß Möglichkeiten, einige Fragen zu stellen. Die Antworten gaben im Regelfall Landrat Schulze bzw. Finanzdezernent Brandenburg. Diese Antworten konnten wir allerdings weder kommentieren noch richtigstellen. Und das wäre nötig gewesen, denn viele dieser Aussagen stimmten nicht. Ob diese Falschdarstellungen bewusst geschahen oder aus Unkenntnis, kann ich nicht beurteilen. Hier einige Beispiele: Laut Landrat Schulze stellen sich Touristen auf die dann noch fahrenden 4 oder 5 Buspaare ein. Mal abgesehen davon, daß es ab 11.12. nur noch 3 Buspaare am Wochenende

sein werden (der Rufbus abends wird relativ wenig von Touristen frequentiert, die so etwas aus ihren Heimatstädten meist nicht kennen), ist die Aussage weder aus verkehrspolitischer noch aus touristischer Sicht belegbar. Richtig ist, erst eine gute Taktfolge schafft die Voraussetzung, das Busse und Bahnen genutzt werden und die Auslastung steigt. Ein Beispiel, 25.12. – unser Familienweihnachtsessen dieses Jahr in Lychen. Eine Tochter mit Familie reist an diesen Tag von Berlin an. Um pünktlich da zu sein, müßten sie ca. 6 Uhr aufstehen. Meine Eltern hingegen müßten bereits 12.40 Uhr abfahren, da sie 4 Stunden später nicht mehr bis nach Hause kommen. Das sind allein 5 Personen, die an diesen Tag nicht wie ursprünglich geplant Bus fahren werden und für die zweimal ein Auto nach Fürstenberg fahren muss. Feriengäste müssen in der Regel ihre Unterkünfte 10-11 Uhr verlassen, doch der Bus 10.40 Uhr ist jetzt gestrichen, das heißt 2 Stunden Wartezeit mit Gepäck. Wer macht das? Ein analoges Problem gibt es bei der Anreise. Am Wochenende sind Haupt- und abreisetage für Touristen, aber mit dem Bus werden diese künftig im Regelfall nicht mehr kommen. Und bei Zugverspätungen heißt das 4 Stunden Wartezeit in Fürstenberg, Taxinutzung oder eine Abholung organisieren. Herr Landrat Schulze sagte, der Busverkehr bleibt so organisiert, dass Berliner auch am Wochenende Tagesausflüge nach Lychen machen können. Doch diese müßten dafür je nach Bahnhofsentfernung ca. 6

Uhr aufstehen - welchen Realismusgehalt hat diese Aussage? Der Landrat suggerierte, daß der Landkreis die Kosten für den Naturparkbus getragen hätte und machte die polemische Äußerung, warum die beiden Naturparke als Landesinstitutionen nicht mitfinanzieren. Richtig ist, dass neben den Landkreis (ca. 4000 €) die Stadt Lychen und das Amt Feldberger Seenlandschaft jeweils 1000 € und die beiden zugehörigen Tourismusvereine ca. 800 € aufbrachten. Die Naturparke werden für ihre Aufgaben (unter-) finanziert, dazu gehört nicht der Nahverkehr, dies ist Aufgabe der Landkreise. Die Aussage des Landrates, das Marketing im Vorfeld nicht nötig wäre, die Urlauber schauen sich vor Ort nach solchen Angeboten um, entbehrt jeder belegbaren Grundlage. Ich hatte bei mir in den Jahren mit Naturparkbus mehrfach Urlauber, die im Vorfeld Lychen auswählten auf Grund der Nahverkehrsangebote. Dezernent Brandenburg sagte, daß die Busse erhalten bleiben, die Anschlüsse in Templin haben und somit bestehende Reiseketten weiter funktionieren. Nicht sagte er, daß die jetzt wegfallenden Busse bis vor einigen Jahren auch bis Templin führen und dort Anschlüsse hatten, dann aber vom Landkreis gestrichen worden. Das ist eine beliebte Methode bei der Streichung von Bahn- und Busstrecken. Erst wird ein Teilstück gestrichen und einige Jahre später heißt es dann, jetzt ist der Rest unrentabel. Wie die Auslastung aber wirklich war, davon hat noch keiner der

Betroffenen die Zahlen gesehen. UVG-Chef Böhme sagte uns hinterher im persönlichen Gespräch, dass die Kürzungspläne kontraproduktiv sind, wenn Busse und Fahrgäste weg sind, wird es sehr schwer, später wieder Angebote zu schaffen. Der Kreisausschuss ernannte mich somit an vergangene SVVs in Lychen, bis auf wenige Ausnahmen ist die Masse der Mitglieder uninformiert oder uninteressiert, um wirklich viele falsche Aussagen kritisch zu hinterfragen. Da sitzen ja auch nicht die Leute, die den öffentlichen Nahverkehr nutzen oder anderweitig brauchen. Ich werde auf der nächsten Kreistagssitzung (7.12.) - hoffentlich mit vielen anderen auch – das Thema weiterverfolgen. Während der letzten SVV am 10.10. fand ich die Vorstellung der Projektidee Coworking-Gästehauses spannend, es wäre schön, wenn diese in Lychen verwirklicht werden könnte. Der aktuelle Stand der Verhandlungen ist mir nicht bekannt. Schade, dass Lychen Immobilien solange verfallen lässt, bis sie faktisch wertlos sind. Im Finanzausschuss regten Christian Vogt und ich eine Immobilienstrategie an. Solche Fragen wie welches Eigentum hat die Stadt, was soll behalten, vermietet, verpachtet, verkauft werden, welche Kriterien kommen dabei zur Anwendung, wer übernimmt die Vermarktung, wer kontrolliert diese Aktivitäten, wie wird die Instandhaltungsplanung organisiert, sollen dabei geklärt werden. Thomas. Held

Ein Zug auf Abwegen...

Am Morgen des 2. November 1899 gegen 9.15 Uhr kam es zum ersten Eisenbahnunglück auf der Strecke Templin - Fürstenberg. Im „Templiner Kreisblatt“ wurde am darauffolgenden Tag nur kurz berichtet, dass der Zug nach Templin gegen 9:15 Uhr etwa 2 km nördlich von Neuplacht teilweise 7 Meter die Böschung hinunter gestürzt ist. Heizer Muchow, Eisenbahnbeamter und geprüfter Maschinist, und 8 Passagiere waren im Zug. Gegen 16 Uhr traf der Rettungszug aus Eberswalde ein. Der Unfall war offenbar glimpflich abgelaufen über Verletzungen der in Lok und Zug befindlichen Personen wurde nichts berichtet. Der fahrplanmäßige Betrieb wurde bereits am nächsten Tag wieder aufgenommen. Es waren nach der Eröffnung der Bahnstrecke Templin-Fürstenberg am 17.08.1899 nur wenige Wochen vergangen, bis es zu dieser

Entgleisung kam. Die Erdarbeiten für die Gleislegung hatten im Juni 1898 begonnen und am 13.07.1898 wurde bereits der Abschluss der Schienenlegung für die gesamte Strecke gemeldet. Das scheint rekordverdächtig für Zeiten, in denen man ohne die großen Maschinen zur Erdbewegung, wie wir sie heute kennen, auskommen musste. Das Absacken eines Bahndammes, Ursache für den beschriebenen Unfall, war durch ungenügende Verdichtung des aufgeschütteten Sandes vorprogrammiert.

Zwei Jahre später, am 23.11.1901 kam es bei Himmelpfort zu einer Entgleisung ohne nennenswerte Folgen. Diesmal war es ein Schienenbruch. Auch hier war sicherlich wieder ein instabiles Gleisbett die eigentliche Ursache.

In der Nachkriegszeit ereigneten sich zwei schwe-



Sammlung Klaus Dickow

re Unfälle im Bahnhofsbereich Lychen. Anfang der 50er Jahre konnte ein Güterzug die Steigung nach Hohenlychen nicht schaffen. Es herrschte feuchtes Wetter mit dichtem Nebel. Der Lokführer musste den Zug mehrfach zum Bhf Lychen zurückrollen lassen, um erneuten Anlauf zu nehmen. Der dienstha-

bende Bahnhofsvorsteher forderte in Fürstenberg eine Schiebelok an. Im dichtesten Nebel fuhr diese aus Fürstenberg kommende Lok auf den wiederum zurückrollenden Güterzug auf. Drei Güterwagen entgleisten und waren wie die Schiebelok schwer beschädigt. Der Bahnhofsvorsteher wurde in Haft genommen und nach seiner Entlassung versetzt.

Am 05.04.1962 kam es wiederum im Eingangs-

bereich vor den Wohnhäusern der Bahnbeamten zu einer folgenschweren Entgleisung. Die Lok eines aus Richtung Hohenlychen kommenden Güterzuges war umgekippt und einige Güterwagen rollten den Hang zum Schlußweg hinunter. Details waren wie zu dieser Zeit üblich streng geheim. Fotoaufnahmen, wie zu Zeiten des ersten beschriebenen Unglücks waren dementsprechend nicht mehr möglich. **Klaus Dickow**

Wenn man – der Buchstabe P

Wenn man „Petri Heil“ gewünscht bekommt oder selbst jemanden wünscht, handelt es sich um den Gruß der Fischer und Angler. Die Antwort aus ein „Petri Heil“ ist ein „Petri Dank“. Das war nicht immer so. Ursprünglich wurde mit „Fischers Dank“ geantwortet. Im Laufe der Jahre hat sich aber das früher verpönte „Petri Dank“ durchgesetzt. Zurückzuführen ist der Gruß auf Petrus, dem Jünger und Apostel von Jesus. Er war ein Sohn von Jona. Sein eigentlicher Name war Simon. Er und sein Bruder Andreas waren Fischer am See Genezareth. Für Jesus war Simon ein wichtiger

Jünger und Jesus gab ihm den Beinamen Petrus.

Petrus ist der Schutzpatron der Fischer, Fischhändler, Schiffer und Schiffsbrüchigen. Er ist aber auch Wetterherr, der um gutes Wetter gebeten werden kann. Fischer und Angler werden nach Petrus auch Petrijünger genannt. Der See Genezareth auch Galiläisches Meer oder See von Galiläa liegt in Nordisrael. Der See ist sehr fischreich, 21 Kilometer lang und zwölf Kilometer breit. Seine Tiefe ist bis 46 Meter und er umfasst eine Fläche von 166 Quadratkilometern. Das bedeutet, seine Fläche ist rund 55-mal so groß wie der Große

Lychensee und das Wasservolumen ist ungefähr 110-mal so groß. Am See Genezareth sprach Jesus zu Simon Petrus und Andreas, seinen ersten beiden Jüngern folgende Worte: „Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen.“ (Markus Kapitel 1 Vers 17)

Junge Karauschen haben an der Schwanzwurzel einen schwarzen Fleck und unterscheiden sich so von fast gleich aussehenden jungen Giebeln. Der Fleck bei den Karauschen wird Petrusfleck genannt. Der Sage nach soll es ein Fingerabdruck von Petrus sein.

Christian W. E. Blank

Meiner Kundschaft wünsche ich besinnliche und erholsame Weihnachtstage im Kreise ihrer Lieben, ein gesundes neues Jahr 2017 und damit verbunden einen herzlichen Dank für Ihre Treue.

Gleichzeitig möchte ich Sie herzlich einladen, mit mir am 02.01.2017 auf mein 10-jähriges Bestehen anzustoßen.

*Ihre Katrin Dreger
der Buchhandlung
in Lychen*



Vor 20 Jahren wurde die Waldarbeitsschule Lychen geschlossen

Am 31. Dezember 1996 wurde die Waldarbeitsschule Lychen nach 90 Jahren Lernen und Lehren für den Wald geschlossen. Ein solches Aus traf viele Betriebe und Einrichtungen im Beitrittsgebiet schon Jahre vorher. Da die NLZ seit mehr als 25 Jahren auch Beiträge zur Geschichte leistet, habe ich hier neben dem Rückblick auch Einblicke in Vorgänge aus den ersten Jahren nach dem Beitritt festgehalten, die nun auch Geschichte sind. Angesichts der Härte, die manche der anderen Betriebe und Einrichtungen in Lychen traf, mögen die Vorgänge in der Fortwirtschaft heute banal erscheinen. Es scheint dennoch angebracht daran zu erinnern, dass auch der zeitweilig erfolgreiche Brandenburger Weg erstritten werden musste.

Die Warteschleife – Ein böses Spiel zum Jahresende 1990

Den Mitarbeitern der Forstbetriebsschule war am 27. Dezember 1990 mitgeteilt worden, dass sie ab sofort in eine Warteschleife nach § 13 des Einigungsvertrages kämen. Mit ihnen hatten zum gleichen Zeitpunkt über 5000 weitere Beschäftigte der Forstwirtschaft Brandenburgs ein ebensolches Schreiben aus Potsdam erhalten. Ein bedrückender Vorgang. Die Schreiben wurden lose aus einem Schuhkarton verteilt. Sie trugen keine Unterschrift (!) und enthielten die Mitteilung, dass das bestehende Arbeitsverhältnis ab dem 1. Januar ruhe und, wenn binnen sechs Monaten keine Weiterverwendung erfolge, ohne Kündigung beendet sei. Die bestehenden Arbeitsverträge wären da-

durch zu „vorläufigen“ geworden. „Den Termin hatte man bewusst so gewählt, um und in die Pfanne zu hauen“ nannte es ein Sprecher der Waldarbeiter und Försters beim Namen. Tatsächlich war der Beschluss zur Abwicklung bereits am 18. November 1990 in Potsdam gefasst worden. Er wurde aber den davon Betroffenen erst am 27. Dezember verkündet. Man ging wohl davon aus, dass sich die überrumpelten „Arbeitnehmer“ in dieser Zeit „zwischen den Jahren“ nicht zu Gegenmaßnahmen aufraffen würden und die mit der „Warteschleife“ verbundene „Abwicklung“, die zudem nur noch bis 3. Januar 1991 zulässig war, daher klaglos hinnehmen würden. Eine solche fragwürdige Vorgehensweise ist auch aus anderen Ressorts bekannt. Es wurde nie bekannt, wer in der Brandenburger Regierung so viel Macht und zugleich sowenig soziales Empfinden hatte, eine derart kalte und juristisch stümperhafte „Fehlentscheidung“ herbeizuführen, für die sich Staatssekretär Wegge später entschuldigte.

Für die Belegschaft der BS Forst war die Situation rechtlich im doppelten Sinn unklar, denn der Einigungsvertrag sah Betriebsschulen nicht vor, daher war sie zur Zeit des Beitritts vorübergehend Forstbetriebsschule genannt worden und die Arbeitsverhältnisse mit dem Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Templin (ab 1. Januar 1991 Amt für Forstwirtschaft) sollten ohne Kündigung aufgelöst werden. Neue Verträge wurden nicht abgeschlossen.

Da zur gleichen Zeit gültige Lehrverträge für 96

AZUBI's vorlagen (so hießen nun die Lehrlinge) wären diese Auszubildenden indirekt auch betroffen gewesen. Die Belegschaft der Forstbetriebsschule Lychen reichte daher noch am 27. Dezember 1990 eine Feststellungsklage ein. Die „Warteschleife“ wurde für sie umgehend, und einige Monate später auch für die gesamte Forstwirtschaft Brandenburgs, für nicht wirksam erklärt. Das Ministerium bedauerte am 8. Mai 1991 „die Fehlentscheidung, [...] die zu berechtigtem Unmut unter den Arbeitnehmern geführt habe“, schrieb Staatssekretär Wegge. Er, der nun seine Kopf für diese Fehlentscheidung hinhielt, betonte auch, „dass das Ministerium zu keiner Zeit sein Anliegen aus dem Auge verloren hat, die soziale Sicherheit der brandenburgischen Forstleute zu gewährleisten“. Das schien auch in unserem Fall glaubhaft. Dem Leiter der Forstbetriebsschule Lychen war nämlich bereits Anfang Dezember 1990 in einem Schreiben mitgeteilt worden, dass die Forstbetriebsschule in Lychen ab 1. Januar 1991 als Waldarbeitsschule eine dem Land Brandenburg direkt nachgeordnete Einrichtung werde. Als am 27. Dezember die Mitteilungsschreiben zur Warteschleife verteilt wurden, konnte diese eindeutige Festlegung als Zusage und damit als Ansatzpunkt für die noch am gleichen Tag eingereichte Feststellungsklage betrachtet werden.

Es gab noch einen weiteren Grund, der neuen Landesforstverwaltung zu vertrauen. Obwohl klar war, dass eine Waldarbeitsschule in Lychen keinen Bestand haben würde, wurde bereits

ab 1990 zukunftsorientiert in Fahrzeuge, Ausrüstung, Maschinen und Lehrmittel investiert. Darüber hinaus wurden mehr als eine Million DM eingesetzt, um die Gebäude zu sanieren und die Wohn- und Küchenverhältnisse in den beiden Liegenschaften Weinberg und Haus Neuland zu modernisieren.

Die Forstbetriebsschule war ab 1991 eine der drei Landeswaldarbeitsschulen Brandenburgs geworden. In mehreren Beiträgen hatte ich die seit 1906 bestehende Forstschule in den Brandenburgischen Forstnachrichten (BraFoNa), vorgestellt. Das war notwendig, weil wir als ehemalige „Neubrandenburger“ nun „neue Brandenburger“ geworden waren und im Land Brandenburg wenig bekannt waren. Alle unsere Lehrforstbetriebe (Staatliche und Militärforstbetriebe) und damit unser Einzugsgebiet für die Forstwirtausbildung, mit Ausnahme des StFB Templin, gehörten nun zu Mecklenburg/Vorpommern. Dennoch wurden wir „Hinzugekommen“ fair behandelt und unterstützt. Auch die bestehenden Ausbildungsverträge in der Erwachsenenqualifizierung mit Mecklenburg wurden noch mit Hilfe Brandenburgs realisiert. Darunter waren auch mehrere Klassen langjährig tätiger Waldarbeiter aus dem Bundesforstamt Neubrandenburg und den neuen Forstämtern Mecklenburg/Vorpommern. Mit der in Lychen abgelegten Forstwirtpflichtprüfung wurden ihre nun bedrohten Arbeitsplätze sicherer.

Es gab noch andere Belege dafür, dass der Wille der neuen Landesforstverwaltung, von Anfang an rechts-

staatlich und sozial zu handeln, vorhanden war. Die Gewerkschaft GLF und der Bund Deutscher Forstleute, unterstützt von Kollegen aus den alten Bundesländern, die sich mit dem neuen Recht und seinen Tücken auskannten, wurden dafür wichtige Partner. Sie berieten und unterstützten mit ihrem Wissen und Erfahrungen sowohl die neue Landesforstverwaltung als auch die Beschäftigten, die bisher dem Wald ihre Arbeit gegeben hatten, nun aber Arbeitnehmer genannt wurden. Wichtigste Lehre: Demokratie ist mit Duckmäusern nicht zu machen und ohne Meinungsstreit unmöglich.

Die ab 1. Januar 1991 zu einer Waldarbeitsschule (WAS) gewordenen Einrichtung war damit die dritte im Land Brandenburg. Bereits damals zeichnete sich ab, dass künftig nur noch eine derartige Einrichtung im Land notwendig sein würde. Gemeinsam mit dem Ministerium wurde nicht nur nach anderen waldpädagogischen Aufgaben in Lychen gesucht, sondern weiterhin auf dem Weinberg und am Haus Neuland bereits deutlich dafür investiert.

Vergeblich. Es gelang nicht, die WAS Lychen wie vorgesehen in eine andere waldpädagogische Einrichtung umzuwandeln. Die Nachfolger der Treuhand kamen noch einmal zum Zuge.

Ein kurzer Rückblick auf die 90jährige Geschichte der Forstausbildung in Templin und Lychen

Die 1. Privatforstschule Templin hatte am 1. Oktober 1906 den Lehrbetrieb aufgenommen. Neunzig Jahre später wurde die Waldarbeitsschule als letz-

te Nachfolgeeinrichtung der traditionsreichen Forstschule Templin am 31. Dezember 1996 in Lychen geschlossen. Aus diesem Anlass soll hier an die 38 Jahre forsttechnischer und forstökonomischer Ausbildung in Lychen erinnert werden. Neben der Schwerhörigenschule war die „Betriebsschule des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes die zweite Bildungseinrichtung mit überregionalem Einzugsgebiet, die nach 1945 in Lychen errichtet worden waren. In der Ausgabe 181 der NLZ hatte ich daher, lokalpatriotisch etwas überhöht, von einer Schulstadt Lychen geschrieben. Dabei hatte ich auch an die Gründung der Sprachheilschule erinnert. Das war falsch, denn gegründet worden war sie ursprünglich als Schwerhörigenschule.

Ältere Bürger Lychens erinnern sich noch an den Begriff „Forstfinanzschule“ in Lychen. So nannte man verkürzt die Fachschule für Forstwirtschaft (Finanzen), die 1958 im Tausch mit der Oberschule von Templin nach Lychen gekommen war. Später hieß sie kurz „BS Forst“ und nach dem Beitritt Waldarbeiterschule oder kurz „WAS“.

Die Geschichte der in Templin gegründeten Forstschule ist damit auch mit Lychen verbunden, wie folgender kurzer Rückblick zeigt.

Um den oft in Schlössern und Herrenhäusern etablierten staatlichen Forstschulen Deutschlands nicht nachzustehen, hatte sich der Reichsverein für Privatforstbeamte Deutschlands nach langem Suchen und Abwägen 1905 für Templin als Ort der ersten Försterschule für den Großprivat- und entschieden. Im November 1905 wurde der Vertrag mit der Stadt Templin abgeschlossen. Nach weniger als neunmonat-

iger(!) Bauzeit war das Gebäude am Rande des Bürgergartens vollendet. Zum 1. Oktober 1906 wurde der Lehrbetrieb in Templin aufgenommen.

Ein halbes Jahrhundert später schien das Gebäude in der Röddeliner Straße (heute die Freie Naturschule) der geeignete und repräsentative Ort für die Oberschule in der Kreisstadt. Ein Tausch der noch in Lychen befindlichen Oberschule wurde angestrebt. Der rote Backsteinbau der Forstschule wurde nun die EOS „Hermann Matern“.

Die „1. Privatforstschule Deutschlands“ wurde ein repräsentativer Neubau am Rande der Stadt. Privat meinte, hier wurden Förster für den Großprivat- und -kommunalwald ausgebildet. Der Großwaldbesitz war um die Jahrhundertwende vorausschauend genug, für die Ausbildung seiner eigenen Fachkräfte auch selbst zu sorgen. Gut ausgebildete Förster versprachen höhere Gewinne aus dem Wald. Im „Reichsverein für Privatforstbeamte Deutschlands“, einem der Träger der Privatforstschule Templin, waren zu der Zeit die Großgrundbesitzer und Forstbediensteten, also Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Mitglied. Der namhafte Forstwissenschaftler Professor Schwappach aus Eberswalde übernahm das Amt des Schulpflegers der Forstschule Templin. Er ging davon aus, dass gut ausgebildete Förster berechnete Forderungen nach sozialer Besserstellung selbstbewusster stellen und erfolgreicher durchsetzen konnten. Dazu brauchte es auch Förster wie den ersten Bestabsolventen von 1906, Heinrich Pusch, die nicht nur Domestiken sein wollten und die bereit waren sich mutig für ihren Stand einzusetzen. Das führte damals im Reichsverein für Privatforstbeamte, in dem



Erste Seite der Chronik der Forstlehrlingsschule Templin von 1906

sowohl Großwaldbesitzer (Arbeitgeber) als auch Forstbedienstete (Arbeitnehmer) Mitglied waren, zu harten, nicht immer fairen Auseinandersetzungen, war aber letztlich erfolgreich.

Lychen wird 1958 Forstschulstadt

Durch „Tausch“ kam 1958 die traditionsreiche Forstschule Templin als Fachschule für Forstwirtschaft (Finanzen) nach Lychen in das Schulgebäude in der Zehdenicker Straße 1 (heute Sitz der Verwaltung des Naturparks) und in die drei Internatsgebäude auf dem Weinberg (ehemaliges Landschulheim), mit dem „Turmhaus“ (Haus I), der „Arche“ (Haus II) und dem „Hügelhaus“ (Haus III). Bereits 1957 war auch die Ausbildungsstätte für die Forstfacharbeiter der Region, das Forstlehrlingsheim Reiersdorf, nach „Haus Neuland“ in Hohenlychen verlegt worden.

Der 1952 gegründete Staatliche Forstwirtschaftsbetrieb (StFB) Lychen hatte damals die Villa Jonas mit

dem ursprünglich sehr viel größeren waldparkartigem Gelände von der Erben-gemeinschaft Jonas als Verwaltungsgebäude des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Lychen gekauft. Teile des durch Blaue Douglasien und einen Waldpark begrenzten Geländes am Großen Lychensee waren im Laufe der Zeit Gewerkschaftsleitungen volkseigener Betriebe in „kollegialer Absprache“ zur Nutzung als „Ferienobjekte“ für Familienurlaub zur Verfügung gestellt worden. Es waren der VEB Forstprojektion Potsdam, das Schwermaschinenkombinat „Ernst Thälmann“ (SKET) Magdeburg, der Zentrale Holzauformungsplatz Leinefelde und der Staatliche Forstwirtschaftsbetrieb Gardelegen). Nach dem Beitritt erhob die Treuhandanstalt Anspruch auf diese Liegenschaften.

Nachdem der Staatliche Forstwirtschaftsbetrieb Lychen 1957 dem Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Templin 1957 angeschlossen wurde, war Haus Neu-

land freigeworden. Damit konnte das bisherige Forstlehrlingsheim des StFB Templin in der Oberförsterei Reiersdorf (Schorfheide) dorthin verlegt werden. Es gab in Hohenlychen von 1958 bis 1965 somit zwei forstliche Ausbildungsstätten.

Im Forstlehrlingsheim in Haus Neuland wurden Forstfacharbeiter für die weitere Region ausgebildet. Die Forstfacharbeiterlehrlinge waren damals fast ausschließlich Abgänger der 8. Klasse. Die „Durchfallquote“ war hoch, aber bei entsprechender Leistung bestand nach Erwerb der Fachschulreife die Chance Förster zu werden. Die Nähe zur Volkshochschule Templin ermöglichte jedem in fünf Fächern neben der Lehre den Abschluss der 10. Klasse zu erreichen. Auch die Jagdeignungsprüfung konnte neben der Lehre erworben werden. Das erleichterte manchem später einen Meisterabschluss oder den Zugang zu einer Ingenieurschule. Dies Tradition wurde von der späteren Betriebsschule mit der Möglichkeit bereits während der Lehrzeit in einigen Fächern die Hochschulreife zu erwerben.

Ab 1957 war in der DDR damit begonnen worden, die Ausbildung weiter zu zentralisieren, indem für viele Berufe Betriebsberufsschulen gegründet wurden. Das Lehrlingswohnheim Haus Neuland war für eine solche BBS zu klein. Es blieb aber noch bis 1965 als eines der letzten Lehrlingswohnheime der Forstwirtschaft bestehen. Zu Beginn des Ausbildungsjahres 1965 wurden die beiden Einrichtungen Fachschule für Forstwirtschaft und das Forstlehrlingsheim zusammengeschlossen und zu einer Betriebsberufsschule umgewidmet. Die ehemalige „Villa Jonas“ am Groß-

en Lychensee („Haus Neuland“) wurde damit 1965 zum dritten Standort der Betriebschule des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Templin in Lychen. Die kurze Geschichte der beiden Forstlehrlingsheim Reiersdorf und Haus Neuland spiegelt die Entwicklung der Ausbildung der Forstfacharbeiter zwischen 1945 und 1965 wider. Sie



Die letzte Klasse Forstwirte 1994 im Waldlager Steinmühle, Forstamt Lüttenhagen



Weinberg Haus I („Turmhaus“ mit dem 1990/91 angebauten Sanitärtrakt

soll einer weiteren Erinnerung in der NLZ vorbehalten sein. Zur Geschichte der Villa Jonas schrieb Joachim Hantke 2010 etwas in seinem Blog „Stammtischgeschichten aus Lychen und Umgebung“ (<http://www.anais2317.com>). Der auch forstgeschichtlich interessierte Rostocker Prof. Dr. rer. nat. habil. Ludwig Jonas konnte dafür gewonnen werden aus seinem reichen Familienarchiv dazu einiges zu veröffentlichen (NLZ 177).

Seit 1957/58 war die Stadt der Seen und Wälder nun tatsächlich zu einer kleinen Forstschulstadt geworden. Sie blieb es bis zum Jahresende 1996. Der Bedarf an Ausbildungsplätzen stieg von Jahr zu Jahr. 1983/84 befanden sich zehn Klassen mit 22 Lernaktiven (220 Lehrlinge) in einem Schuljahr in der Ausbildung. Da hier außerdem auch die Mechanisatoren, Meister und das ingenieur-

technische Personal der VVB Waren bzw. der Abteilung Forstwirtschaft des Bezirkes Neubrandenburg fortgebildet wurden, reichte die Internatskapazität der drei Standorte nicht mehr aus. Zeitweilig wurde die freie Kapazität von Ferienheimen außerhalb der Saison (Sängerslust, Kurhotel Hohenlychen) genutzt.

Die Betriebsberufsschule (BS), ab 1990 die Waldarbeiterschule (WAS), wurde zu einem kleinen, aber spürbaren Wirtschaftsfaktor für die Stadt. Das wurde seinerzeit aber nicht von allen so gesehen, denn die Betriebe und Einrichtung konkurrierten damals um Arbeitskräfte, Versorgung und Baukapazität. Die „BS Forst“ hatte zeitweilig mehr als 30 Beschäftigte

Die Rolle als Arbeitgeber wurde erst nach 1990 in diesem Sinn erkannt und geschätzt. Die Aus- und Fortbildungslehrgänge der Forstwirte und der Forstbe-

diensteten wurden ab 1990 nicht nur für die Buchhandlung KARGER, einige Gaststätten und den Blumenhandel ein Wirtschaftsfaktor. Noch 1990 erhielten Baubetriebe aus Lychen und Templin hier ihre ersten Aufträge nach dem Beitritt. Die seit 1986 vorliegenden Projekte, die mangels Baukapazität und fehlendem Material in der DDR nicht realisiert werden konnten,

wurden noch 1990 innerhalb kurzer Zeit zügig begonnen. „Vor dem Hintergrund der Entscheidung der Präsidentin der Treuhandanstalt (THA), dass keine Rückübertragungsansprüche bestehen“, erteilte das das Landwirtschaftsministerium in Potsdam die Erlaubnis dafür und stellte die Mittel bereit. Innerhalb weniger Monate wurden die Internatsverhältnisse deutlich verbessert. Haus Neuland wurde unter Regie des Landesbauamtes die Grundsanierung begonnen. Auf dem Weinberg waren die Wohn- und Gemeinschaftsräume erweitert und modernisiert worden. Großküchengeräte für den Weinberg waren bereits gekauft worden und stand zum Einbau bereit.

Der Niedergang

Zum Jahreswechsel 1995/1996 regelte ein zuständiges Amt die offenen Fragen für die vier Flurstücke nach dem, was nun plötzlich auch Recht sein sollte. Ein Vorbescheid aus dem Amt bediente nun pri-

Templiner Rundschau
Ausgezeichnet mit dem Brandenburger Umweltpreis: Ernst Pries
„Das Tafelsilber der Nation soll nun verkauft werden“
Bräunswalde ist Anfang
Bestandsschutz
Weissen und Acker folgen
Schlimmeres war hinter den Kulissen bereits vorbereitet worden

umbau, buchstäblich über Nacht eingestellt werden. Die Baustelle wurde nur sehr provisorisch gesichert. Das Schicksal der Waldarbeiterschule war damit besiegelt. Erstaunlich, war der Einfallsreichtum der Wirtschafts- und Küchenkräfte sowie der gesamten Belegschaft, die unter diesen Bedingungen die Versorgung und damit

Schlimmeres war hinter den Kulissen bereits vorbereitet worden

vate Interessen und fand dafür Begründungen die sich von Flurstück zu Flurstück widersprachen. Damit wäre der bisherige Bescheid der Treuhand aufgehoben und die bereits getätigten erheblichen Investitionen damit wertlos geworden. Dieser Paradigmenwechsel hätte endgültig das völlige Aus für die Forstausbildung in Lychen bedeutet. Das Landwirtschaftsministerium erhob daher Einspruch gegen diese Entscheidungen. „Wenn uns der Weinberg bleibt“, schrieb der zuständige Referent im Ministerium, „dann werden wir den Standort Lychen für die forstliche Bildung erhalten“. Dem Einspruch wurde nicht stattgegeben. Wichtige Belege für die zwischen 1978 und 1989 getätigten Baumaßnahmen waren im zeitweiligen Forstarchiv Neustrelitz nicht mehr auffindbar. Kurz vor ihrem Abschluss im Februar 1996 mussten alle Baumaßnahmen, auch die am Küchen-

den Lehrbetrieb aufrecht erhielten. Heute wissen wir, das Aus für den Weinberg war nur einer der vielen kleineren Kollateralschäden beim Beutezug Ost, wie die ZDF-Sendung Frontal solche Vorgänge treffend nennt. Schlimmeres war hinter den Kulissen bereits vorbereitet worden, wie u. a. die Sendung des ORB „Vor Ort“ in Warthe offenlegte. Zum „Tafelsilber“ zählten auch einige der ehemaligen Lehrreviere. Reiche Wälder, die nun an Begünstigte verschleudert wurden.

Die letzte Klasse Forstwirte lernte in Lychen von 1991 bis 1994. Ihr hervorragendes Können bewiesen sie mit einer Kette, die sie aus einem 90 jährigen Kiefernstamm schnitten. Das war Symbolik und Kettensägenkunst zugleich. Keiner von ihnen fand nach Abschluss der Lehre eine Anstellung als Forstwirt im Landesforst.

Dr. Helmar Hartzsch

Eishockey und Quakedutschen

Erinnerungen an einen spiegelglatten Stadtsee

Ich warte schon jetzt im Dezember auf die erste, dünne Eisdecke, die den Stadtsee bedecken könnte. Sollte der See wirklich wieder zufrieren, werde ich mich an weit zurück liegende Wintertage in den 1950er Jahren erinnern.

Eisig kalt waren damals die Nächte. Schnell gefror das Wasser, und bald hatte die Eisdecke eine Stärke von 20 cm erreicht. Hatte es in der Zwischenzeit nicht geschneit, so leuchtete die Oberfläche tagsüber spiegelblank im Sonnenschein.

Wir Jungen und Mädchen - ich mag 12 oder 13 Jahre alt gewesen sein - freuten uns über die große, glatte Piste.

Gleich nach der Schule und dem kräftigen Mittagessen zu Hause bei Mutter ging's zum Schlittschuhlaufen auf den See. Wir, die wir am Stadtsee wohnten, hatten unsere Eisfläche sozusagen direkt vor der Haustür. Manchmal verabredeten wir uns schon vorher, manchmal griffen wir einfach zu den Schlittschuhen und liefen die Gärten oder Köppens Gang hinunter, weil wir wussten, lange würde es nicht dauern, bis die anderen kämen.

Meine Schlittschuhe musste ich mit einem Schlüssel an hohe, feste Lederschuhe festmachen. Nach einem aktiven Schlittschuhwinter waren dann die Sohlen, vor allem die Hackenabsätze, lose oder abgerissen. Dies aber wiederum zur Freude für Schuhmacher Collin an der Kienofenpromenade, denn er bekam Arbeit und besohlte sie wieder neu. Ich weiß nicht mehr so genau: Waren die Gleiter nur



einfaches, leichtes Aluminium, oder waren sie doch eher aus Eisen. Jedenfalls glänzten sie, solange sie noch neu waren. Klar! Jetzt fällt mit ein, dass sie bald Roststellen bekommen. Also müssen sie aus Eisen gewesen sein.

Drei bewegliche Halterungen am Hacken und zwei vorn an den Seiten für die Sohle mussten fest angeschraubt werden. Ich machte das im Sitzen auf dem Steg. Der Schlüssel war wertvoll und durfte nicht verloren gehen. Deshalb hing er an einem Band um den Hals.

Warm angezogen glitt ich mit ein paar kräftigen Beinstößen auf die glatte Fläche. Wir drehten uns in einigen Runden, die immer schneller wurden, und machten so richtig schön warm. Ab und zu führte ein Fehltritt zum Sturz. Den gelenkigen Knochen machte das nicht viel aus. Weiter ging's, erst mit lautem Jammern, danach mit fröhlichem Lachen.

Die Sportlichsten unter uns, wie z. B. Bernd, Peter,

Siegi und Ulli, schwenkten bald ab und liefen hin zum Ufer an der alten Gärtnerei, wo – Gott bewahre – heute der Stadthafen ausgebagert werden soll. Dort hatten sich die Weiden in's Wasser gesenkt. Gebogen hatten sich die wachsenden Äste im Streben nach Luft und Licht. Hier waren schnell die richtigen Hockeykellen, wie wir sagten, gefunden und abgeschnitten.

Zurück auf die freie Eisfläche, markierten wir die Tore beider Mannschaften mit Holzscheiten oder größeren Blechbüchsen. Eine kleine Blechbüchse diente als Puck. Der wurde mit den Kellen flink hin und her geschoben, denn jeder wollte ihn in das Tor des Gegners schlagen.

So spielten wir den ganzen Nachmittag bis in die Dunkelheit hinein. Finster wurde es eigentlich nie auf unserem Stadtsee, denn drüben, hoch über der Kienofenpromenade, stand das große, durch Scheinwerfer hell erleuchtete Sägewerk.

Vor dem Krieg gehörte es als eines der modernsten in Norddeutschland dem Industriellen Barnewitz. Nach dem Krieg wurde es volkseigener Betrieb. Aber nicht von langer Dauer, denn es wurde in VEB Formschaum umprofilert, leuchtete aber weiterhin bis ans gegenüber liegende Stadtufer. Wir hatten also bestes Flutlicht.

So vergaßen wir beim Spiel die Zeit. Erst wenn Mutter laut zum Abendbrot rief, beendeten wir das Spiel, und jeder zog nach Hause - bis zum nächsten Nachmittag.

An einem dieser Tage kamen Ältere hinzu. Sie brachten uns auf die Idee, zum Kienofenufer hinüberzulaufen. Dort stand ein breiter Schilfgürtel. Dicht war er gewachsen. Und weil damals das Wasser noch rein von Chemikalien, Treibstoffen und Ölen war, gediehen dort auch der gesunde Kalmus, der giftige Wasserschierling und - was uns interessierte - der Rohrkolben.

Die Bezeichnung „Rohr-

kolben“ kannte ich nicht. Für uns Jungen wie für die Alten hießen die braunen, flockigen Kolben an langen Stielen Quakedutschen.

Davon schnitten wir einige ab. Auf alle Fälle eine für jeden von uns. Mit den Quakedutschen in den Händen glitten wir in eine stille Schilfbucht. Einer der älteren Jungs holte Streichhölzer aus der Hosentasche, machte mit einem schnellen Strich Feuer und zündete sich seine Quakedutsche am braunen Kopfende an.

Der Stiel dieser Rohrkolben, das wussten wir, ist hohl. Und so sog er den Rauch in seinen Mund.

Zwar hustete kräftig, sog und pustete jedoch wie ein richtiger Mann erhaben weiter.

Wir wollten nicht kneifen und zündeten uns auch die Dinger an. Um uns herum begann es gewaltig zu stinken. Ich tat nur einen vorsichtigen Zug. Spuckte angewidert aus und hielt mich abseits. Lange dauerte die Zeremonie nicht, denn alle hatten bald davon genug.

Beim Hockeyspiel atmeten wir klare, saubere Winterluft ein und reinigten die Lungen.

Wieder zu Hause, erzählte ich nichts. Alles behielt ich für mich.

Denke ich heute an diese Episode zurück, so glaube ich, keiner von den anderen ist später zum Raucher geworden. Nur ich genieße auch heute noch ab und zu mein Zigarrettenchen.

Vielleicht ist dies die Moral von der Geschichte: Wer frühzeitig kräftig Quakedutsche raucht, ist vor Nikotinsucht gefeit.

Joachim Hantke

Ja, ja - die Hasen!

Meine Lieblinge, nun lasst uns erst ein Gläschen trinken - dann erzähle ich euch von einem Ereignis, das mir, je mehr die Zeit vergeht, desto unwahrscheinlicher vorkommen möchte. Dennoch gibt es daran nichts zu deuteln!

So! - und nun - zu meinem Abenteuer: Es geschah, als wir wieder einmal mitten im Winter wegen der Wildschweine unterwegs waren, der Hauptgang lag bereits hinter uns, ohne dass auch nur ein Husch von den vielen Sauen vorgekommen wäre, derentwillen wir uns die Mühe machten - Jungferntag, so nennt der Spötter eine solche Pleite.

Was dagegen unentwegt um uns herum tanzte, das sind die lieben Hasen. Jetzt, im letzten Treiben, wurden sie zum Abschuss freigegeben, ein paar erfolgreiche Schrotschüsse könnten gewiss die Stimmung heben, wenn es zum Schluss womöglich nicht einmal Anblick auf den allerkleinsten Pürzel gegeben haben sollte. Aber wer die Grüne Farbe in unsrem Landstrich kennt, der weiß es längst, dass sich hier jeder lieber diese kleine Feierabendfreude verkneift, als mit ihr das Glück des allerletzten Augenblicks weg zu pusten, denn die so dringend herbei gewünschten Sauen werden es sich keinesfalls nehmen lassen, am Ende doch noch zu erscheinen, wenn wir, oh ha, ich kenne diesen Aberglauben, wenn wir nur geduldig auf sie warten und uns keinesfalls mit irgendeiner Knallerei die Zeit vertreiben, schon gar nicht auf Hinz und

Kunz aus dieser aufdringlichen Corona Lampe, so lautete die Parole! Dennoch spukte bei mir die Überlegung herum, dass es dermaßen kurz vor Toresschluss wohl recht sinnvoll sein könnte, ein wenig vorzusorgen, und überhaupt: Wozu hatte denn meine schöne lange Flinte ihre zwei Läufe? Keinesfalls dafür, dass alle beide zugleich mit ihren daumendicken Geschossen immerzu nach den schwarzen Gesellen schielten; also kann es doch gewiss nicht von Schaden sein, ein Patronenkammerchen für etwas feinkörniges Schrot frei zu machen für den Fall, dass mir solch ein dreistes Mümmelchen vor die Stiefel stiebt und dann - völlig klar, nur dann: im absolut letzten Moment! - mit einem kurz entschlossenen Schuss als Beute hoch willkommen wäre, sozusagen als Mittelchen gegen allzu starken Jägerjammer. So grübelte ich hin und her, ohne jedoch den falschen Glauben beiseite zu lassen, dass es auch diesmal wieder sowieso nur die Sauen sein würden, die den Schlusspunkt setzen.

So blieb also alles, wie zuvor, klirrend kalt, Schneeflocken schweben zur Erde, auch die kleine Hasenkompanie ist wieder zur Stelle. Einer aus ihren Reihen fährt immer näher zu mir heran, anfangs wie ein Trödeljan, dann aber hat er es plötzlich eilig und will hopp, hopp an meinem Stand vorbei. Meinetswegen, denke ich, mir soll es passen, ohnehin wird gleich Schluss sein, also kommt mir der Übermütige ins Schussfeld, wird es ernst für ihn.

Und das ist schon im nächsten Augenblick der Fall. Ich schieße, aber es rührte ihn nicht an, im Gegenteil - quiek lebendig, setzt er hin und äugt mich an; schließlich schlenkert er den linken Löffel in der Art eines geübten Signalgebers salopp hin und her, irgendwie bedeutungsvoll, so will es mir scheinen, als würde er mir damit sagen wollen: „Na, mein Lieber, das war wohl nichts?!“ Oh ha! Also unzweifelhaft vorbei geballert! Total daneben! Ja, aber der Knall allein genügt doch sonst schon vollkommen, um jeden Lampuzen auf und davon zu jagen - sollte ich an einen Schwerhörigen geraten sein? Der Gewissheit halber, schieße ich zum zweiten Mal. Und wieder bleibt der Wundersame frisch und munter am Platz, erneut trifft mich sein Blick, auch die lässig formulierten Winkzeichen werden wiederholt, nur dass sich dafür diesmal der rechte Löffel in Bewegung setzt.

Oh ha, du Geisterwelt des Jagens! Jetzt aber Spaß beiseite, nun soll mir der sonderbare Bursche erst einmal zeigen, wie lange er noch durchhält, Patronen habe ich reichlich, und um nachzuladen, öffne ich flink den Verschluss der Flinte - oh ha! bereits beim ersten Blick in die Patronenkammer bleibt rein gar nichts mehr bestehen vom übergroßen Hasenwunder, alles erklärt sich aus dem ganz gewöhnlichen Gang des mechanisch-physikalisch begründeten Geschehens:

Der beabsichtigte Munitionstausch gegen Hasenschrot hatte nicht

stattgefunden, also feuerte ich zweimal das grobe Kaliber ab, wie es zur Wildschweinjagd passt. Weil aber beide vermeintlichen Schrotschüsse wegen der Vielzahl ihrer feinen Körner keinesfalls mit voller Ladung treffen und damit den Braten verderben sollten, zielte ich nicht aufs Zentrum, so trudelten die dicken Geschosse am Hasen vorbei, ja, zuerst links, danach rechts - mit starkem Gebraus und viel Geseuse. Eben das brachte dem Mümmelbutz in Erinnerung, was ihm Mutter und Vater, die schon unter so unsagbar vielen Jägerblitzen davon gekommen waren, immer wieder mit Geduld erklärt hatten:

„Pfeift es heran und du hörst es, wie es rumpelt und summt, solange sticht es dich nicht - niemals!“

Deshalb blieb der tapfere Hasensohn unerschütterlich auf seinem Platz. Und nun, als die Gefahr vorüber war, erschienen seine Geschwister neben ihm.

Sie alle fassten sich voller Freude über ihr gesundes Wiedersehen bei den Händen, hüpften im Kreis herum durch den Schnee und sangen vergnügt das schöne alte Jubellied vom Jäger aus Kurpfalz, ja, ja, so recht nach ihrem Gutdünken mit einer kleinen Textvariante, die ihnen unerhört viel Spaß bereitete:

„Der Jäger auf der Balz, der reitet ...“.

Dabei sprangen sie - verliebten Wildhühnern gleich - heftig aufeinander zu und ließen, zusammen mit allerlei andrem frivolen Gebärdenspiel, den sonst so harmlos einfältigen

Liedertext lauthals erklingen als Sensationsbericht über liebestolle Bravourstückchen der Jägerei und ihres edlen Schutzpatrons Hubert, von dem es hieß, „er traf ein Mägdlein an, ... das war achtzehn Jahr“, er hat es sehr brav geküsst und fragte sich verdutzt, „wie man das Wildbret schießt“? -

Ja, ja die Hasen! Auch darauf werden sie gewiss die richtige Antwort wissen! Ich hätte ihnen wohl nur noch weiter zu hören sollen, um auch darüber etwas zu erfahren!

Jedoch das ganze Zauberwerk verschwand im Schneegestöber, am Waldrand wurde „Jagd vorbei“ geblasen, kurz und knapp, fast ohne Glanz, denn zur Freude gab es keinen Grund, alles Mühen war umsonst, und Trost brachte nur die für derlei Fälle umlaufende treuherzige Redensart:

„Haben wir auch nichts geschossen, so haben wir doch frische Luft genossen!“ Gewiss, meine Besten, und immer bleibt die Hoffnung auf das nächste Jägerglück - das ist auch so, wenn ich euch nun die baldige Fortsetzung meiner Erzählung von jener großen Drückjagd ankündige, wo ich den Schützenstand auf dem Rückwechsel bezogen und damit begonnen habe, es mir zu recht zu träumen, demnächst wenigstens in die Nähe der ganz großen Jäger aufzurücken.

Horst Dahm

Nach:

*Heitere Jagdgeschichten.
Steffen Verlag Berlin, 2015
ISBN 978-3-95799-013-6*



Neues aus dem Hort „Kindertraum“

Anfang Oktober hatten wir unseren alljährlichen „Tag der offenen Tür“ im Hort. Nach einer kurzen Begrüßung durch Frau Markau präsentierten sich die Hort- und Flötenkinder mit einem kleinen Programm.

Viele Gäste, Eltern und Großeltern erfreuten sich bei Kaffee und Kuchen und informierten sich bei Frau Markau und den Erzieherinnen über die abwechslungsreichen täglichen Freizeitangebote im Hort. Besonders viele Kinder erfreuten sich wieder an der Spielzeugsbörse.



„Tag der offenen Tür“ im Hort + Spielzeugsbörse im Oktober 2016



Herbstferien im Oktober: „Apfelmosterei“ – Treibholz M. Thum

Adventszeit im Hort:



„Weihnachtsbaumschmücken“
mit Frau Gotsmann



In der „Kuchenbäckerei“

Info:

Weihnachtsmarkt in Lychen am 4. Advent - 18.12.2016 – der Hort ist dabei!
Homepage: www.hort-kindertraum-lychen.de

*Wir wünschen Ihnen eine
besinnliche Advents- und Weihnachtszeit
und ein gutes neues Jahr 2017!*

Das Hortteam



Verkehrte Welt!

Wir haben unseren Augen nicht getraut, als wir wieder einmal eine Radtour über Laeven gemacht haben. Die Strecke zwischen Laeven und Triepkendorf ist ein ca. 2 km langer, leidlich befestigter Sandweg, übersät mit Hunderten Schlaglöchern. Am Ortsausgang in Richtung Triepkendorf hängt seit kurzem ein Schild, extra für Radfahrer. Wir fahren diese Strecke oft. Es gibt für Radler, die in Richtung Feldberg wollen, keine vernünftige Ausweichroute. Man müsste sonst über Sägewerk Koldenhof, Lüttenhagen nach Feldberg fahren. Diese Strecke bedeutet 8 km auf der nicht gerade ru-

higen Landstraße, ohne einen Radweg daneben.

Oft haben wir schon erlebt, dass rücksichtslose Kraftfahrer bei Trockenheit über die Schlaglochpiste jagen, ohne mal kurz vom Gas zu gehen, wenn sie an einem Radler vorbeifahren.

Die Staubwolke hält sich in dem Waldstück sehr lange, da es schön windstill ist. Letztes Mal sind wir nach einem Regentag knapp einer „Dusche“ entgangen, weil ein total verrückter Autofahrer auf unserer Höhe voll durch die Pfützen ge-



rast ist, ohne einmal vom Gas zu gehen. Das Wasser spritzte bis in den Wald hinein.

Für den „Spaßvogel“, der dieses Schild dort aufgehängt hat, haben wir für den Textbereich einen Änderungsvorschlag, den wir im zweiten Bild



eingefügt. Wir würden es dem Verfasser ja persönlich sagen, doch leider hat er nicht einmal die Traute, seinen Namen auf dem Schild zu verewigen.

Mit etwas mehr Rücksichtnahme der Autofahrer könnten bestimmt auch Radfahrer den Weg gefahrlos benutzen.

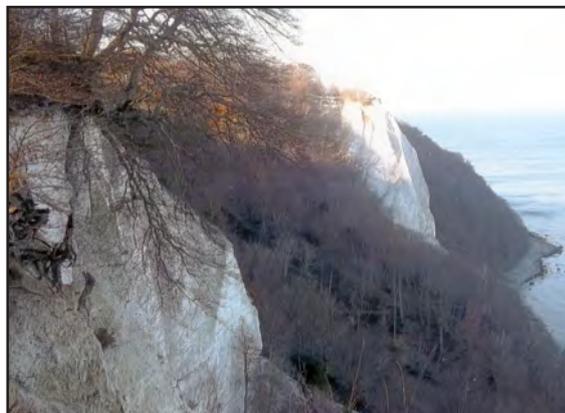
Jutta und Günter Töpfer

Auf großer Fahrt an die Ostsee

Der Wanderverein aus Lychen hatte schon am Jahresanfang eine 4-tägige Reise nach Binz auf Rügen geplant. So fuhren am 13. November 42 Wanderfreunde mit einem Bus der Firma Schween nach Binz. Alle waren gut gelaunt und voller Vorfriede. Das Wetter zeigte sich auf der Fahrt von seiner besten Seite. Zum anderen hatten wir mit Maik einen tollen Busfahrer erwischt.

Bevor wir Binz erreichten, kam schon der erste Höhepunkt der Reise: der Baumwipfelpfad in Prora. Der barrierefreie Baumwipfelpfad ist 1.250 m lang und führt mitten durch die Baumkronen eines naturnahen Buchenwaldes. Von dort hat man einen phantastischen Blick über die Insel Rügen, den kleinen Jasmunder Bodden und die Ostsee.

Nach diesem ersten Erlebnis bezogen wir unsere Zimmer im IFA – Rügenpark. Den ersten Tag



unserer Reise haben wir schon bei Sonnenschein verbracht. So auch den zweiten Tag. Da konnten wir auch das schöne und trockene Wetter gut gebrauchen. Unsere Fahrt ging bis zum Kap Arkona. Da wehte eine ziemlich steife Brise. Aber das störte uns nicht weiter. Wir waren schließlich dick angezogen und machten noch eine Wanderung zum kleinen Fischerdorf Vitt, das ganz idyllisch an der Ostsee liegt. Dann ging es weiter in Richtung Stubbenkammer. Von einem

Aussichtspunkt konnte man sehr gut den „Königsstuhl“, das Wahrzeichen der Insel Rügen erkennen und auch der Blick auf die Ostsee war umwerfend. In Saßnitz stärkten wir uns in einer Fischgaststätte, natürlich mit Blick auf den Hafen. Dann ging es auch schon weiter durch die schöne Landschaft der Insel Rügen bis nach Neukamp, wo es in einer originellen Gaststätte, die wie ein U-Boot aussah, Kaffee und Kuchen gab.

Damit war unsere Fahrt aber noch nicht been-

det. Auf dem Weg zurück nach Binz fuhren wir durch Vilmnitz, dort wo die „Heiden von Kummerow“ gedreht wurden und auch durch Putbus, eine wunderschöne Stadt. Zum Jagdschlus sahen wir in Binz noch den „Rasenden Roland“, auch eine Besonderheit der Insel Rügen. Am dritten Tag war das Wetter dann nicht mehr schön. Es goß in Strömen. Trotzdem wollten wir Binz erkunden und natürlich auch shoppen gehen. Wir haben uns aber den Tag vom Wetter nicht vermiesen lassen. Man konnte die Zeit auch gut in unserem Hotel verbringen. Es gab genug Cafes und auch ein Erlebnisbad, das auch von uns genutzt wurde.

Der vierte Tag begann schon wieder freundlicher. Auf dem Programm stand der Besuch des Proraer KdF – Museums sowie sämtlichen anderen Museen in dem gewaltigen

Bau, der zur Nazizeit vielen Menschen Urlaub und Erholung bot.

Nach dem Besuch des ehemaligen KdF – Heims fuhren wir mit der „Bimmelbahn“ zum Jagdschlus Granitz, das in einer wunderschönen Landschaft liegt.

Den Abschluss unseres Aufenthalts in Binz bildete ein Tanzabend auf der Plaza und man konnte so richtig das Tanzbein schwingen.

Am 17. November hieß es dann: Koffer packen und ab nach Hause. Wir machten nochmal Station in Burg Stargard und bei einem gemeinsamen Mittagessen ließen wir den Tag und damit auch unsere schöne Fahrt ausklingen. Ein Dankeschön möchte ich auch im Namen aller Frau Diesner aussprechen, die alles ganz toll organisiert hat und auch dem Busfahrer Maik von der Firma Schween.

Gudrun Zebitz

1966 - 2016

50-jähriges Jubiläum Seglerverein Lychen

Im Jahre 1966 wurde der Seglerverein Lychen von Kurt Zülow und einigen Interessenten von Lychener Seglern wie D. Hinze, H. Krauss, J. Lischka, W. Sinn als Erwachsene, und M. Zülow, G. Marquardt, D. Gothe, die drei als Jugendsegler, als Sektion Segeln in der BSG „Traktor“, dessen Vorsitzender H. Roesner war, gegründet.

Der Bürgermeister Büning, Stadtrat Müller sowie der Generalsekretär G. Kley waren zur Gründungsversammlung erschienen. Vereinsvorsitzende der Segelvereine Templin Dr. Stauffenbiel und Fürstenberg Herr Kosminski waren anwesend. Der Rat der Stadt war uns ein guter Pate mit 5000,- Mark als Taufgeld für Bootskauf und für Material zum Eigenbau von Jugendbooten Optimist.

Drei Bungalows des ehemaligen Schwimmlagers standen für ein Seglerheim zur Verfügung. Neben dem Strandbad stellte uns die Stadt ein Seglergelände zur Verfügung. Mit viel Engagement haben die Segler das Gelände gestaltet. Die Ausbildung der Segler wurde organisiert. Die Lychener Freundschaftsregatta wurde ins Leben gerufen, die im Jahr 2017 zum 50. mal stattfindet.

Die Lychener Kinder- und Jugendsegler nahmen an Freundschaftsregatten, Bezirksspartakiaden, Ostseewochen, DDR-Meisterschaften teil. Manfred Zülow wurde 1972 DDR-Meister.

Das Kinder- und Jugendsegeln haben wir besonders mit Erfolg gefördert. Der Eigenbau von „Klassebooten“ verstärkte un-

seren Mitgliederbestand und brachte den Segelsport voran.

So lief es dann bis 1989. Die Wiedervereinigung brachte neue Aufgaben für uns. Wir wurden ein eingetragener Verein: Lychener Seglerverein. Wir bewältigten alles unter der Leitung von K. Zülow und seinem Vereinsvorstand. Durch Sponsoring der Mitglieder konnten wir Kinder- und Jugendboote beschaffen.

1996 wurde das neue Seglerheim eingeweiht, von Umlagen durch die Mitglieder finanziert.

Das Vereinsleben entwickelte sich kontinuierlich. Der Bootsbestand entwickelte sich weiter. Die weißen Segel auf dem Großen Lychensee wurden mehr. Die schönen Segelveranstaltungen prägten den Verein und den Segelsport. Viele Kinder und Jugendliche sind dem Segelsport treu geblieben und prägen heute den Verein. Im November 2011 legte ich den Vereinsvorsitz nach 45 Jahren, 84-jährig, nieder. Nach einer sechsmonatigen Episode von

Dr. Kaczmarzyk übernahm E. Zülow den Vorsitz und führt heute den Lychener Seglerverein mit Erfolg.

2005 übernahm D. Weber offiziell das Training der Kinder und Jugendlichen und somit die Verantwortung der Jugendarbeit, die er mit viel Enthusiasmus ausführt.

Anlässlich des 50jährigen Vereinsjubiläums lud der Verein zu einer Festveranstaltung ein. Sie fand am 16. Juli bei herrlichem Wetter statt. Viele Freunde kamen, auch die Offiziellen wie Frau Gundlach, unsere Bürgermeisterin. Der



Kreissportbund war mit Burkhard Bock, der Vorsitzende des Verbandes der Brandenburgischen Segler Herr Hegenbarth und die Vorsitzenden der benachbarten Seglervereine waren vertreten.

Nach der Begrüßung durch Eckhard Zülow gab der Ehrenvorsitzende Kurt Zülow einen historischen Überblick, der die wichtigsten Etappen nachzeichnete. Er hob die Einsatzbereitschaft der Segler und den Enthusiasmus, den sie stets an den Tag legten, hervor. In seinen Ausführungen bedankte er sich

beim Rat der Stadt, dem Rat des Kreises, den übergeordneten Seglerverbänden, den Vorständen der benachbarten Vereine, die uns bei unserer Entwicklung Unterstützung während des fünfzigjährigen Bestehens des Seglervereins stets gaben.

Allen Mitgliedern, ihren Frauen, Genannten und nicht Genannten ein ganz großes Dankeschön.

Sein persönlicher Wunsch, dass der Segelsport, ob Regatta segeln, Kinder- und Jugendsegeln oder Freizeitsegeln im „Seglerverein Lychen“ eine

Heimstatt hat.

Mit einem dreifachen „Goode Wind Ahoi“ rundete er seinen Bericht ab. Anschließend überbrachten die offiziellen Vertreter Erinnerungsgeschenke und beglückwünschten den Verein und seinen Vorsitzenden E. Zülow zu 50 Jahren Segelsport in Lychen und eine gute Hand bei der zukünftigen Entwicklung.

Mit einem kleinen Buffet und einem gemütlichen Beisammensein bis in die späten Abendstunden ging die Veranstaltung zu Ende. **Kurt Zülow.**

Süßer die Glocken nie klingen...

Die einen lieben sie, den anderen sind sie eher ein Ärgernis – die Glocken. Doch was wäre, wenn es sie nicht gäbe? Es würde wohl etwas fehlen, wenn die Hochzeitsglocken schwiegen, und das neue Jahr nur mit Geböllern begrüßt würde. Und was wäre Weihnachten ohne Glocken? Der Weihnachtsmann hat sie am Schlitten, Rentiere tragen sie am Zaumzeug. Mit dem Geläut der Kirchenglocken begleitet uns Gott durch unser ganzes Leben: sie läuten bei der Taufe, bei der Hochzeit, bei der Beerdigung. Die Glocken helfen auch, den Tag einzuteilen, in vielen Orten läuten sie um 8 Uhr zur Arbeit, um 12 Uhr zum Mittag und so wie auch bei uns in Lychen um 18 Uhr zum Feierabend. Schon im Mittelalter wussten die Menschen durch das Geläut der Glocken, was die Stunde geschlagen hat. Es gibt Menschen, die falten ihre Hände für ein stilles Gebet, wenn die Glocken läuten, ganz egal, wo sie gerade sind. Es gibt aber auch Menschen, auch in Lychen, die fühlen sich durch das Glockenläuten ziemlich arg

belästigt. Sie wollen am Sonntag lange schlafen und nicht um 9.30 Uhr, dem Vorläuten zum Gottesdienst, geweckt werden. Manche haben deswegen schon gegen Kirchengemeinden Prozesse geführt. Glaube – Liebe – Hoffnung, so heißen unsere drei Glocken, das sind Werte, die man auch heute noch an die große Glocke hängen kann. Im 1. Weltkrieg wurden sie entwendet und zu Kanonen umgeschmolzen. Nach dem Krieg gab es dann drei neue Glocken. Sie haben einen besonders schönen Klang, weil es Stahlglocken sind. Manche Glocken sind aus Eisen, manche aus Bronze. Die größte Glocke trägt den Namen „Glauben“. Sie ist auch die schwerste Glocke und hat den tiefsten Ton. Sie ermahnt uns zum Hören auf Gottes Wort. Die zweite Glocke heißt „Liebe“. Sie verkündet: „Gott liebt diese Welt!“ Aber sie will uns auch an die Kraft der Liebe erinnern, die wir alle im Herzen tragen. Die kleinste, aber nicht weniger wichtige Glocke ist die „Hoffnung“. Diese Glo-



cke erzeugt den höchsten Ton. Ohne Hoffnung sind wir verloren, sie läutet vor allem für die traurigen und verzweifelten Menschen.

Der Klang der Glocken lässt wohl niemanden kalt. Aber lassen wir uns heute noch von ihnen zum Gottesdienst rufen? Zu Weihnachten folgen ihnen mehr Besucher als das ganze Jahr über. Die Glocken übertönen das geschäftige Leben, sie tragen die Botschaft von der Gegenwart Gottes hinaus in die Welt. Für dieses tönende Zeichen dürfen wir dankbar sein. Wenn Glocken ertönen, herrscht Frieden. Die Zeiten, in denen die Glocken verstummten, waren für die Menschen immer schlechte Zeiten. Dikta-

toren und Revolutionäre brachten die Glocken zum Schweigen. Das letzte Beispiel liegt nicht weit hinter uns. In der DDR wurden die Glocken zunehmend leiser, mancherorts waren sie ganz verstummt. Bei den Nazis wurden Glocken für Kriegszwecke weggenommen.

Schätzungen gehen davon aus, dass im 1. Weltkrieg 65000

Glocken in Deutschland eingeschmolzen wurden.

Aber es ist schön, dass es auch das Umgekehrte gibt: In Naumburg z.B.

wurden die Glocken nach dem Krieg aus 14 Kanonen gegossen. Wenn Glocken ertönen, herrscht Frieden. Kein geringerer als Karl der Große sorgte für den Siegeszug der Glocken in Europa. Damals läuteten sie auch zu weltlichen Anlässen, z. B. gab es die Sturmglocke, die Feuerturmglocke, die Pestglocke, die Richtglocke usw.

Man sagte der Glocke eine magische Bedeutung zu, die unheilbringende Kräfte abwehren sollte. Seit 1950 hängt in Berlin im Rathaus Schöneberg die Freiheitsglocke. Sie wurde in London gegossen und

wiegt 10000 kg. Sie hat folgende Inschrift: „Möge diese Welt mit Gottes Hilfe eine Wiedergeburt der Freiheit erleben.“ Die größte Glocke Europas hängt in Moskau im Kreml, es ist die Zarenglocke. Berühmt ist auch Londons Big Ben, der 1500 gegossen wurde. Die ersten Glocken waren relativ schmucklos, später hat man Namen oder Sprüche eingraviert, z. B.: Gottes Wort bleibt in Ewigkeit!

Du sollst den Feiertag heiligen!

Siehe, ich bin bei euch bis an das Ende der Welt!

Neben Friedrich Schiller hat auch Erich Kästner ein Gedicht über die Glocke gemacht:

„Wenn im Turm die Glocken läuten, kann das vielerlei bedeuten.

Erstens, dass ein Festtag ist, dann, dass du geboren bist.

Drittens, dass dich jemand liebt, viertens, dass dich's nicht mehr gibt.“

Und so lassen sie sich von den Glocken einladen nicht nur am Heiligen Abend!

Eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit wünscht Marianne Stechbart

Vielen Dank an alle Autoren und Mitwirkenden für ihre Beiträge!



Die nächste Ausgabe der NLZ erscheint am 08.02.2017.

Bitte geben Sie Ihre Beiträge bis spätestens 27.01.2017 ab.

Frühere Abgabe ist willkommen!

Manuskripte, Anregungen und Kritiken bitte an:

Telefon: 039888 2240

FAX: 039888 52132

oder direkt:

Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Impressum

Redaktion / Herausgeber:

Dr. Elke Schumacher,
Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Satz:

grafikbox
E-Mail: grafikbox@gmx.de

Druck:

Druck und Design Seehafer
Am Lübbesee 10, 17268 Templin

Die NLZ erscheint 6 mal jährlich, diese Ausgabe mit 350 Exemplaren.

Inhalte von Leserbriefen und die Artikel spiegeln ein weites Meinungsspektrum wieder, welches sich nicht mit dem der Redaktion decken muss. Jeder Autor ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen sowie über die Veröffentlichung zu entscheiden. Anonyme Zuschriften können leider nicht berücksichtigt werden.

Anzeigenpreisliste NLZ gültig ab März 2005:

ca. 61 mm x 60 mm	„Klein“	10 Euro
ca. 1/4 Seite	„Mittel“	15 Euro
ca. 1/2 Seite	„Mittelgroß“	20 Euro
ca. 1 Seite	„Groß“	30 Euro



Neue
Lychener Zeitung

Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung



www.neue-lychener-zeitung.de

Bankverbindung:

„Neue Lychener Zeitung“
KTO: 4551 0333 62
BLZ: 17056060 Sparkasse Uckermark